



Dopingbekämpfer Nickel, Donike: „Wie eine Krake“

gelang, könnte diesmal viel reibungsloser vonstatten gehen.

Denn in den letzten Wochen ist die Allianz, die sich den Dopingkontrollen entgegenstellt, um ein mächtiges Mitglied gewachsen: Die Pharmaindustrie hat, um einen Absatzmarkt in Milliardenhöhe nicht zu gefährden, eindeutig Partei ergriffen. Sie inszenierte eine PR-Kampagne, die selbst Katrin Krabbe verblüffte.

Hatte sie nach ihrer Enttarnung nicht mehr auf eine Fortsetzung ihrer Karriere gehofft, so war die Sprinterin bereits vor der DLV-Verhandlung überzeugt, es könne nur „einen Freispruch geben, bei dem alle erkennen, daß ich zu Unrecht angeklagt wurde“.

Krabbe hatte nur zu gern geglaubt, was die angestellten Pharmaforscher ebenso wie ausgesuchte Gutachter und scheinbar freie und kompetente Sportmediziner in einer bisher beispiellosen konzertierten Aktion der Verharmloser verkündet hatten: Der in Spiropent enthaltene Wirkstoff Clenbuterol lasse zwar, wie in der Fachliteratur und im westfälischen Kälbermastschandaal bewiesen, bei Tieren die Muskeln wachsen – aber wie der Mensch darauf reagiere, sei noch nicht erforscht.

Deshalb könne Clenbuterol-Einnahme nicht als anaboles Doping, sondern wegen seiner Stimulanz-Wirkung nur als Aufputschdoping bestraft werden.

Die Konsequenz dieser Argumentation, die ebenso beharrlich die weltweite Verwendung des Mittels bei der Sportlermast (siehe Kasten) ignoriert wie in der internationalen Fachliteratur veröffentlichte Forschungsergebnisse unterschlägt: Die Sprinterinnen müßten freigesprochen werden, da Aufputschmittel im Training nicht verboten sind.

Aber längst geht es nicht mehr um die Sportkarriere der gedopten Weltmeisterin und ihrer beiden Kolleginnen, die wie Versuchskaninchen alles schluckten, was ihnen ihr Trainer Thomas Springstein zur Leistungssteigerung vom Pharmamarkt holte. Der Fall Krabbe dient jetzt nur noch dazu, den Umsatz versprechenden Wirkstoff Clenbuterol vom Hauch des Bösen zu befreien.

Diese Wende zeigt sich exemplarisch am Einsatz des Professors Norbert Rietbrock, der vom Krabbe-Anwalt als Gutachter engagiert war. Nach seinen er-

sten Gesprächen mit den Athletinnen zeigte sich der Ordinarius von seinem Einblick in das Gruselkabinett des Sports entsetzt.

„Jeden Dreck“ hätten die Pillenhörigen „reingehauen“: neben Spiropent noch Aspirin, dazu ein Immunstimulans und ein Magenmittel sowie, um die tägliche chemische Keule zu verkraften, auch noch ein rezeptpflichtiges Mittel zur Ruhigstellung von Magen und Darm – eben „jeden Blödsinn“, den man sich vorstellen könne.

Die Einnahme von Spiropent beurteilte Pharmakologe Rietbrock zunächst „natürlich“ als Dopingfall. Er vermutete in Fachgesprächen auch, daß Katrin Krabbe aufgrund der bei der Urinanalyse festgestellten Werte täglich über zehn, mindestens aber vier Tabletten Spiropent geschluckt haben müsse: eine Dosis, die weit über das therapeutische Quantum für Asthmatiker hinausgeht.

Doch dann sah der Leiter der Abteilung für Klinische Pharmakologie der Frankfurter Universität („Die Sportlerinnen sind mir völlig gleichgültig“) den Fall plötzlich ganz anders. Die Einnahmemenge wurde eilig heruntergerechnet, schon bald lag Rietbrock auf einer Linie mit dem Spiropent-Hersteller.

Die Karl Thomae GmbH in Biberach hatte sofort nach Bekanntwerden des Mastmittel-Dopens in Neubrandenburg reagiert – um ihr Medikament vor Rufschaden zu bewahren und um aufgeschreckte Alltagspatienten zu beruhigen. Immer wieder betont die Firma, das Asthmamittel sei bei Einhaltung der zugelassenen Dosierungen ein „gut ver-

„Wie eine Epidemie“

Clenbuterol wurde in den USA zur Modedroge

Der Brite Tony Fitton weiß über Clenbuterol nur Gutes zu berichten: „Es funktioniert wirklich – auch in geringen Dosen.“ Alle, die anderes erzählen, hätten „keine Ahnung“.

„Doctor Hormon“, wie Fitton in Sportlerkreisen ehrfürchtig genannt wird, hat von Albuquerque aus, der größten Stadt des US-Bundesstaates New Mexico, jahrelang die amerikanischen Sportler mit Anabolika versorgt. Dabei war der frühere Gewichtheber 1984 verhaftet und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach seiner Entlassung gilt Fitton als kompetenter Gesprächspartner – für Dopingkonsumenten wie für Drogenfahnder. Und immer häufiger in den letzten Jahren konnte er über Clenbuterol-Schmuggel berichten.

Spätestens vor zwei Jahren hätten die deutschen Verkaufsmanager der Firma

Thomae in Biberach, so Fitton, auf die Clenbuterol-Connection aufmerksam werden können. In den Apotheken der nördlichen Grenzstädte von Mexiko sei das Asthmamittel Spiropent so häufig verkauft worden, als würde in ganz Mexiko eine Asthma-Epidemie grassieren. Weil Clenbuterol-Präparate in Mexiko rezeptfrei zu bekommen, sie in den USA aber nicht zugelassen sind, wurden sie illegal über die Grenze geschafft.

Neben dem Schmuggel von Fertigpräparaten wie Spiropent, Clenasma und Broncoterol weiß Fitton von einem zweiten illegalen Versorgungsstrang: Clenbuterol, in Europa und dort besonders in Deutschland hergestellt, wird pur in Kilogramm-Mengen eingeschmuggelt und dann in geheimen US-Labors in Tablettenform gepreßt. Ver-

trägliches Medikament ohne anabole Wirkung“.

Da aber kaum zu vermitteln ist, daß jemand, der kein Asthmatiker ist und sich das Medikament eingeständenermaßen auf dem Schwarzmarkt besorgt hat, penibel den Empfehlungen des Beipackzettels folgt, ging Rietbrock das Problem grundsätzlich an. Er machte sich daran nachzuweisen, daß Spiropent nicht zu den Anabolika gerechnet werden könne.

Weil er zudem eine Lücke „im schlampigen Regelwerk“ des IOC zu erkennen glaubte, faxte der eifrige Pharmakologe an alle Kontroll-Labors des IOC von Oslo bis Los Angeles, ausgenommen nur London und Köln, einen Fragebogen. Darin erbat er „unverzüglich“ Antwort, ob dort überhaupt nach Clenbuterol gesucht werde.

Auf Veranlassung von Krabbe-Anwalt Wössner wurde in der vorvergangenen Woche ein weiterer Helfer nach Frankfurt eingeflogen. In seinem Dienstzimmer traf sich Rietbrock mit einem beliebten älteren Herrn aus England, der als Verteidiger von zwei des Clenbuterol-Dopings überführten britischen Gewichthebern bekannt ist.

Der Pharmakologe Professor Arnold Beckett, Mitglied der Medizinischen Kommission des IOC und zuletzt Miteigentümer einer Pharmafirma in England, gilt zudem als vehementer Gegner des Kölner Dopinganalytikers Manfred Donike. Der hatte die Krabbe-Gruppe der Manipulation überführt.



Schauspieler Hasselhoff
Muskeln aus der Anabolika-Spritze

In einem gemeinsamen „Kommentar“ zogen Beckett und Rietbrock den Schluß, daß eine Sperre der Läuferinnen wegen der Einnahme muskelaufbauender Substanzen nicht „begründbar“ sei, sogar „gegen Ehrlichkeit und Fair play“ verstoße.

Nicht nur die beiden Pharmakologen trafen sich auf wundersame Weise mit den Interessen der Pharmaindustrie. Als der Verband der hessischen Arzneimittel-firmen sein bereits länger konzipiertes „Fachforum“ mit dem aktuellen Thema Clenbuterol vertraut machen wollte, sprang Professor Joseph Keul, Chefarzt der deutschen Olympiamannschaft, eifertig als Verteidiger des Umsatzes ein.

Keul stimmte die geladenen Apotheker und Pharmavertreter zunächst mit Medizinerhäme ein und spottete ausgiebig über den selbsternannten „Dopingkrösus“ Donike. Weil der „nur Biochemiker“ sei, könne er ebenso wenig kompetent über die Wirkung von Medikamenten sprechen wie der Vorsitzende der Medizinischen Kommission des IOC, der belgische Prinz Alexandre de Mérode, der schließlich „dreimal durchs Physikum gefallen“ sei.

Dann erwies sich Keul einmal mehr als der „große Verniedlicher“ (Donike). So, als gebe es nicht längst jene US-Studien, die das Gegenteil beweisen, verkündete der weißhaarige Arzt, daß Clenbuterol nicht die Proteinsynthese in den Muskeln beeinflusse. Dabei hat schon seit 1986 sogar die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa Forschungsarbeiten finanziert, die sich mit der anabo-

kauf wird solche Schwarzmarktware unter Phantasienamen wie „Nutrapharm“ und „Interpharm“ zu Preisen von 70 bis 100 Dollar pro hundert Tabletten. Umschlagplätze sind wie beim illegalen Anabolikahandel in Deutschland die Kraft- und Fitneßstudios.

Ein besonderer Literaturservice versorgt die Kunden zudem mit Informationen über die Chemie der Stoffe, Bezugswege, Wirkungen und Dosierungsschemata sowie Nebenwirkungen nebst Behandlungsvorschlägen. Bei Clenbuterol müsse mit Zittern, nervöser Unruhe, Herzklopfen und schmerzhaften Muskelkrämpfen gerechnet werden, die aber alle „beherrschbar“ seien.

Das „Anabolic Reference Update“, ein Untergrund-Buch für Bodybuilder, weist ausdrücklich auf einen weiteren großen Nutzen von Clenbuterol hin: „Es wirkt gleichstark bei Männern und Frauen.“ Es sei sogar besonders damenfreundlich: Vermännlichende Folgen wie bei den anabolen Steroiden gibt es nicht, außerdem wird das Unterhautfettgewebe abgebaut. Das Tiermastmit-

tel, das Anfang 1988 in Großbritannien erstmals als Anabolikum für Sportler entdeckt worden war, eigne sich deshalb auch bestens zur Beauty-Kur.

Die Folgen für den Schwarzmarkt resümiert der kanadische Mediziner und Pharmakologe Mauro Di Pasquale in der von ihm herausgegebenen Broschüre „Drugs in Sports“: „Die Anwendung von Clenbuterol bei Sportlern hat das Ausmaß einer Epidemie angenommen.“ Besonders die Leichtathleten sind längst von den klassischen Anabolika auf Clenbuterol umgestiegen. „Jeder nimmt es“, weiß ein Journalist der Fachzeitschrift *Sports Illustrated*.

Laut Fitton gönnen sich die „Clen-Fans“ gleich mehrwöchige Kuren, unterbrochen von einigen drogenfreien Wochen, damit sich die Rezeptoren in den Muskeln wieder erholen können.

Dem mehrwöchigen „Einschleichen“ mit 20 bis 40 Mikrogramm pro Tag – das entspricht der therapeutischen Dosis in Deutschland – folgt ein stufenweises Hochdopen, bei dem je nach individueller Toleranzgrenze für das Ertragen der

Nebenwirkungen die Dosis auf bis zu 160 Mikrogramm pro Tag hochgefahren wird. Danach folgt, ähnlich wie in Tierversuchen, ein mehrwöchiger „2-On-2-Off-Rhythmus“: zwei Tage Stoff, zwei Tage keiner.

Da die Droge in den Doping-Kontroll-Labors der USA lange als Stimulanzpräparat galt, wurde bis zum Mai dieses Jahres nur im Wettkampf nach Clenbuterol gefahndet. Drei bis vier Tage nach dem Absetzen aber ist die Substanz in der Regel nicht mehr im Urin nachweisbar – das erklärt, warum in den USA bisher kaum Athleten erwischt wurden. In Wirklichkeit war Clenbuterol längst eine Trainingsdroge geworden.

Die US-Behörden fahndeten aus Arbeitsüberlastung bisher lediglich nach illegalen anabolen Steroiden. Das änderte sich im Juli, als der Autor des „Untergrund-Handbuchs für Steroidbenutzer“, Daniel Duchaine, beim Clenbuterol-Abfüllen und Falschetikettieren erwischt wurde. In dieser Woche muß der Doping-Guru eine zweijährige Gefängnisstrafe in Nevada antreten.